

Volkssprache. „Wie diese Spannung zu beseitigen ist, müssen wir der Kirche überlassen, die vom Hl. Geiste geführt und geleitet wird“ (S. 165). — In der Frage einer Brevierreform äußert sich der Verfasser: Erhalten bleiben müsse der ursprünglich klassische Bauplan des Breviers, also die mehr als 1200 Jahre in Übung stehenden acht Horen, an deren Aufbau „man keine billigen Abstriche machen“ möge (S. 337). Hinsichtlich der Aufteilung der Psalmen gehörte ebenfalls nur wenig geändert. Auszuscheiden wären vielleicht einige Psalmen, u. zw. solche, die Fragmente oder Dubletten darstellen, oder deren Inhalt schwer ins christliche Gebetsleben aufgenommen werden können. Dringend notwendig erscheint jedoch eine gründliche Revision des Festkalenders. In erster Linie sollte das Stundgebet — und damit auch das heilige Meßopfer — Gotteslob sein! Desgleichen bedürfen alle drei Klassen von Lektionen einer Reform: die Lesungen aus der Hl. Schrift verlangen nach einer sinnvollen Auswahl im übrigen unter Beibehaltung des bisherigen Leseplanes per annum. Unter den Väterlesungen, äußert Pius Parsch, treffen wir manch wirklich wenig wertvolle an. Dafür sollten die wertvollsten und tiefsten für das Stundengebet ausgesucht werden. Von den Heiligenviten aber müsse man vorab geschichtliche Wahrheit verlangen. Auch die Rubriken wären zu vereinfachen. Bei den Festen genügen im Gegensatz zu bisher zwei Stufen: alle Heiligenfeste, die der Autor konsequenterweise stärkstens abgebaut wissen möchte („lieber wäre uns ein radikaler Abbau des Heiligenkultes in Brevier und Messe“, S. 340), sollten Simplex, die Hochfeste Duplex sein. Ferner genügen von den bisher zahlreichen Oktaven einfach die von Ostern und Pfingsten. Auch die Kommemorationen, die Preces und Suffragien hätten zu entfallen. Der Hypertrophie von Festen (auch der Herren- und Marienfeste) sollte gesteuert werden. „Je weniger Feste, um so besser werden diese gefeiert“ (S. 341). Was Pius Parsch in den einzelnen Abschnitten seines Buches, z. B. über Volksliturgie und Pfarre, über Meßopfererziehung, über Volksliturgie und Gotteswort u. dgl. zu bieten weiß, gibt jedem allseitige Anregung und Orientierung. Ein froher und starker Optimismus, der nur aus dem unerschütterlichen Glauben an die Kirche Christi und ihre Heilsmysterien kommen kann, leuchtet uns aus seinen Worten entgegen: „Es ist eine Freude, ein wahres Hochgefühl, jetzt zu leben... Nur die Gestrigen sehnen sich zurück nach den Fleischtöpfen der Vorkriegszeit... Wir haben die ehren- und verantwortungsvolle Aufgabe, die Grundsteine zu legen für den neuen Gottes-tempel... Die liturgische Erneuerung ist nicht eine ephemere Bewegung, sie wird das Antlitz der Kirche erneuern“ (S. 175).

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Balthasar Fischer: Was nicht im Katechismus stand. 50 Christenlehren über die Liturgie der Kirche. 2. Aufl., Paulinus-Verlag Trier 1953. 163 Seiten, DM 5.40.

Ein Buch, das sich rasch die allgemeine Anerkennung und Dankbarkeit erobert hat. In herzwarmer, volkstümlicher Sprache geschrieben deutet es an Hand ganz konkreter Fragen die Liturgie der heiligen Kirche. Gerade weil es auf Dinge eingeht, die man so häufig achtlos übersieht, gewinnt es an Interesse und Lebendigkeit. Damit erschließt das sorgsam ausgearbeitete Buch, das ein namhafter Fachmann der Liturgiewissenschaft der Öffentlichkeit geschenkt hat, die Liebe und das Verständnis für Gottesdienst und Kirche. Es gehört in die Hand jedes Priesters. Aufgeschlossene Laien aber werden immer wieder dankbar danach greifen.

Josef Pascher: Inwendiges Leben in der Werkgefahr. Erich Wewel Verlag, Freiburg i. Br. 1952. 141 Seiten, DM 6.80.

Verfasser unterscheidet im Organismus der geistigen Persönlichkeit zweierlei Akte: das Wirken, wodurch der Mensch als *causa efficiens* außerhalb seiner selbst eine objektive Wirklichkeit, ein Werk setzt, und die *Lebens-*

funktionen, welche „im Lebensganzen als Leben ihren Sinn erfüllen“ (S. 20), die also eh und je schon zum Leben, also auch zum religiös-christlichen Leben gehören. Zu diesen Lebensfunktionen zählen z. B. das Bittgebet, der Glaube, die Liebe, die Metanoia. Aus solchen Grundakten erst entstehen die Werke. Es führt zu Fehlentwicklungen, wenn man etwas schon als Werk bezeichnet und wertet, dem in Wirklichkeit der Sinn einer Lebensfunktion zukommt. Erst wenn diese in ihrer Stellung innerhalb des Lebensganzen wieder anerkannt und gepflegt werden, formt sich ein gesundes religiös-christliches Leben. Deshalb die Forderung für die Seelsorge: „Mehr Leben! Mehr Pflege der Lebensfunktionen als solcher und stärkere Verankerung der Werke im Lebendigen ... Weniger Werke und mehr Leben — damit wir besser Werke schaffen!“ (S. 141). Das Buch enthält präzise durchgeführte Analysen und ist ein wertvoller Beitrag zur christlichen Lebensgestaltung und Lebenserneuerung.

Die Richtlinien zur liturgischen Gestaltung des pfarrlichen Gottesdienstes. Herausg. vom Liturgischen Institut Trier. Paulinus-Verlag, Trier. 63 S., b., DM 2.50.

Das Liturgische Institut Trier legt einen Neudruck des Originaltextes vor, wie er 1942 vom Liturgischen Referat der Fuldaer Bischofskonferenz erarbeitet worden war. Hinzugefügt sind noch die Richtlinien des Liturgischen Referates von 1950 „Zur Gestaltung des deutschen Hochamtes“.

Die Feier der Osternacht. Ein Werkheft. Herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. Paulinus-Verlag, Trier 1953, 4. Aufl. 101 S., kt. DM 3.60.

Eine sehr wertvolle Handreichung für die Seelsorger, vor allem auch für solche, die in ihrer Pfarre einfachere Verhältnisse vorfinden. Diese praktischen Hinweise schließen sich nun an das neue Dekret der Ritenkongregation vom 11. Jänner 1952 an und bringen vortreffliche Anmerkungen aus der Hand von Prof. Dr. Balthasar Fischer. Ferner enthält das Werkheft Beiträge bekannter Autoren: Von Theodor Schnitzler über Österliche Frömmigkeitserziehung, von Klemens Tilmann eine Katechese über die Lichtsymbolik der Osternacht, von Josef Goldbrunner eine solche über das Gnadenleben. Balthasar Fischer bringt zwei Christenlehren über Ostern (entnommen aus einem Buch „Was nicht im Katechismus stand“) und Vorschläge über zwei Gesamtthemen: „Was heißt das: ich bin getauft?“ und „Liturgie-exegetische Einführung in die Osternacht“. Alfons Kirchgäßner erscheint mit einem Kurzbeitrag „Erwägungen über die Osterpredigt“ vertreten.

Osternachtfeier am frühen Ostermorgen. Ein Desideratum zur wiederhergestellten Osterliturgie. Sonderdruck aus Trierer Theologische Zeitschrift. Heft 4/1953. Paulinus-Verlag, Trier.

Eine sehr beachtliche Schrift, die sich warm und vor allem mit guten Gründen für die Abhaltung der Osternachtfeier am frühen Ostermorgen einsetzt. Die Für und Wider sind mit ehrlichster Objektivität dargestellt. Es wäre wirklich begrüßenswert, wenn die Feier, dort wo es die örtlichen Verhältnisse irgendwie gestatten, am Morgen gehalten werden könnte. Dem Sinn und Inhalt der Feier entspräche dies jedenfalls und liturgiegeschichtliche stünde der Ansatz am frühen Ostermorgen in keinem Widerspruch.

Matthias Premm: Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik in 4 Bänden. Verlag Herder, Wien. **1. Band:** Gott, der einwesentliche und dreipersonliche Schöpfer des Alls. XVI/588 Seiten. S 94.—; Subskr.-Preis S 84.60. **2. Band:** Christus, Maria, Kirche. 560 Seiten. S 130.50; Subskr.-Preis S 118.—.

Wer die bisher erschienenen zwei stattlichen Bände aufschlägt und sie mit den Dogmatikwerken von Pohle oder Diekamp vergleicht, ist auf den ersten Blick vielleicht enttäuscht. Er wird hier die Prägnanz im Ausdruck und in der